

Besprechungen

Egon Gersbach, *Ausgrabung heute. Methoden und Techniken der Feldgrabung*. Mit einem Beitrag von J. Hahn. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1989. VII, 167 Seiten, 60 Abbildungen.

Egon Gersbach, *Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg*. Mit Beiträgen von W. Kimmig, R. German, A. von den Driesch, J. Boessneck, S. Münzel und S. Hopert. Heuneburgstudien, Band 6 = Römisch-Germanische Forschungen, Band 45. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1989. 3 Bände: Teil 1 mit XI, 164 Seiten, 65 z. T. farbigen Abbildungen, 16 Tabellen; Teil 2 mit VI, 191 Seiten; Teil 3 mit VI Seiten, einer Karte, 32 Beilagen.

Beide hier zu besprechenden Werke sind durch Autor, Titel, Inhalt und Erscheinungsjahr engstens miteinander verknüpft: Während das eine stratigraphische Grabungsmethoden und -techniken im allgemeinen behandelt, stellt das andere gleichermaßen eine Fallstudie anhand der Ausgrabungen auf der Heuneburg dar. Die Heuneburg-Publikation beinhaltet darüber hinaus weitere Beiträge unterschiedlichster Art, die hier kurz aufgezeigt seien: nach dem Beitrag von E. GERSBACH, "Ausgrabungsmethodik und Stratigraphie der Heuneburg" (S. 1–88), folgen zwei Darstellungen von W. KIMMIG zur "Forschungsgeschichte" (S. 89–112) und "Topographie der Heuneburg und ihrer Umgebung" (S. 113–126) sowie der Beitrag von R. GERMAN über "Erdgeschichte in der Umgebung der Heuneburg" (S. 127–130). Es schließen sich ein Überblick über den anderenorts im Detail ausgewerteten Tierknochenbestand von A. VON DEN DRIESCH und J. BOESSNECK (S. 131–157) an und ein Bericht über den faunistischen Inhalt von Bodenproben der Grabungskampagne von 1979 von S. MÜNZEL (S. 159–164). Auch die Platzierung des "Gesamtfundstellenverzeichnisses" von E. GERSBACH und S. HOPERT in Band 2 ist aus dem Konzept der Gesamtpublikation zu erklären.

E. Gersbach zählt zu den profiliertesten Ausgräbern seiner Generation in Mitteleuropa. Sein Name steht für die stratigraphische Grabungsmethode nach natürlichen Schichten sowie für eine minuziöse Geländearbeit und entsprechend vervollkommnete Dokumentation. Nach Übernahme der Grabungsleitung auf der Heuneburg im Jahr 1963 bis zum Ende der Grabungen 1979 hat sich dies nicht zuletzt daran gezeigt, daß von zunächst 4–6 Perioden schließlich 23 Baustadien erkannt werden konnten. Demgemäß stehen am Anfang seines Heuneburg-Buches Grabungsmethode und -techniken. Darauf basieren die überzeugenden und grundlegenden Ausführungen zur Stratifizierung und Periodisierung der Schichtenfolge (Teil 2) sowie die Darstellung der 9 Perioden bzw. 23 Baustadien (3. Teil). Dazu gehören als Beilagen die vorzüglich wiedergegebenen, wichtigsten zeichnerischen Originaldokumentationen und ihre Interpretation. Als ergänzender Überblick zur Heuneburg-Problematik empfiehlt sich auch hier W. KIMMIG, *Die Heuneburg an der oberen Donau. Führer zu vor- u. frühgesch. Denkmälern in Baden-Württemberg* 1²(1983).

Gersbachs Einführung in die "Ausgrabung heute" basiert bis hin zu Kapitelüberschriften, Beispielen und Abbildungen auf den entsprechenden Abschnitten seiner Heuneburg-Publikation, erweitert um Beiträge zur Untersuchung von Grabhügeln und zu Höhlengrabungen von J. HAHN. Durch eine solche Begrenzung auf das eigene Erfahrungsfeld und das Ausklammern von Mittelalter- und Unterwasserarchäologie (S. 1) sind die Darlegungen nicht prinzipieller Natur und in der Nutzanwendung nur eingeschränkt allgemeingültig. Diese Einschränkung wird jedoch immer wieder aufgewogen durch eine auf langjährige Erfahrung gegründete Fülle methodischer und technischer Empfehlungen. Diese setzen Fragestellungen und Konzep-

tion, auch die nur im Literaturverzeichnis berücksichtigte Prospektion bereits voraus und beginnen erst mit der eigentlichen Grabung: Die Darlegungen des Verf. zu Organisation, Vermessungssystem, Anlage und Unterteilung sowie technischer Abwicklung der Grabung führen die Tradition mitteleuropäischer Siedlungsarchäologie weiter: Das System schematisierter Grabungsabschnitte mit Profilstegen (Quadrantensystem) wurde für die Untersuchung der Heuneburg vom Verf. zu höchster Perfektion entwickelt. In der britischen Siedlungsarchäologie wurde das System jedoch mittlerweile weitgehend aufgegeben; auch für die Befunde von Stadt- und Kirchenarchäologie hat sich ein flexibleres System als praktikabler erwiesen. Obwohl die einschlägige, vornehmlich britische Literatur im Verzeichnis aufgeführt ist (z. B. BARKER 1977; HARRIS 1979), vermißt man eine Erörterung und Auseinandersetzung des Autors mit diesen andersartigen Verfahrensweisen.

Grundlegende Bedeutung kommt den jeweiligen Kapiteln über die Ausgrabungsmethoden zu: Verf. stellt – in der Terminologie problematisch – die "traditionelle Stratengrabung" der "reinen Schichtengrabung" gegenüber; gemeint ist die Grabungsweise nach künstlichen bzw. nach natürlichen Schichten. Der Autor hat die eingangs auch auf der Heuneburg praktizierte 'Stratengrabung' nach künstlichen Schichten 1963 sofort auf die 'Schichtengrabung' nach natürlichen Schichten umgestellt, was zu den erwähnten, überragenden Erfolgen geführt hat. Er betont mit Recht, daß nur die 'Schichtengrabung' durch das Herausschälen historischer Zustände den Plätzen mit vielschichtigen Befunden gerecht wird und daß nur so die zweifelsfreie Zuordnung des Fundmaterials zu den Befunden gesichert ist. Das Verfahren stellt zwar hohe Anforderungen an die Grabungsdurchführung, erleichtert jedoch die Auswertung erheblich. 'Stratengrabungen' nach künstlichen Schichten sollten demzufolge solchen Plätzen vorbehalten bleiben, auf denen eine Schichtung nicht oder kaum erkennbar ist. Diese Ansicht entspricht den vor allem in Großbritannien entwickelten und zunehmend auch in Nordwest- und Südeuropa praktizierten Methoden.

Auch die zeichnerische Dokumentation hat Verf. zu höchster Perfektion entwickelt, wie die exzellent wiedergegebenen Profilverzeichnungen in der Heuneburg-Publikation beweisen. Damit sind Grundsatzprobleme zur (möglichst objektiven) Dokumentation und Interpretation aufgeworfen: Obwohl Verf. das 'Anreißen' von Grenzlinien der Geländebefunde in Fläche und Profil als unerläßliche Voraussetzung für die zeichnerische Dokumentation bezeichnet (Ausgrabung heute, S. 60; 90), spricht er sich gegen die Wiedergabe dieser Grenzlinien in den Zeichnungen aus (S. 91). Eine solche 'interpretierte' Wiedergabe birgt nach Verf. die Gefahr von Fehldeutungen. Abgesehen davon, daß ein solches Verfahren einen Widerspruch in sich darstellt, ist dazu zu bemerken, daß keine noch so naturnahe Kolorierung die Entscheidung des Ausgräbers über Schichtabgrenzungen vor dem Originalbefund ersetzen kann. Diese Entscheidung sollte bei der späteren Auswertung zwar im Gesamtzusammenhang überprüft, nicht jedoch erst anhand der Dokumentation getroffen werden.

Den hier umrissenen Gesichtspunkten entspricht die schon von M. Wheeler in den 50er Jahren vorgestellte Dokumentationspraxis mit klaren Befundgrenzen und den, den einzelnen Befunden zugeteilten Befundnummern. Auf diese können dann unschwer die zugehörigen Funde bezogen werden, während das "Gesamtfundstellenverzeichnis" in Band 2 der Heuneburg-Publikation auf umständliche Umschreibungen wie "aus Bodenschüttung vor Außenkante der Mauer" (S. 58) angewiesen ist. Anhand der umrissenen Dokumentationsgrundlage hat dann Harris die nach ihm benannte "Matrix" stratigraphischer Abfolgen entwickelt, die mit Hilfe der EDV erstellt werden kann (C. BRIDGER, Arbeitsbl. für Restauratoren 2, 1990, 240 ff.). Diese Art der Grabungsdokumentation hat sich fast in ganz Europa und auch in Deutschland zunehmend durchgesetzt, wie aus der von Verf. angegebenen Literatur unschwer zu entnehmen ist. Um so bedauerlicher ist es, daß man eine Auseinandersetzung des Autors damit vergeblich sucht.

Ähnliches gilt für die Vorstellung von Feldzeichenmaschinen: Detailliert wird der vom Verf. mitentwickelte und auf der Heuneburg seit 1975 erprobte "Kartomat" präsentiert (Heuneburg-Publikation, S. 26 ff.; Ausgrabung heute, S. 72 ff.; 85 ff.), der mit 1m³ Größe und 71 kg Gewicht nur mühsam zu transportieren ist. Andere Zeichenmaschinen werden (S. 72) lediglich erwähnt, der Feldpantograph Eichstädt im Literaturverzeichnis angeführt; gerade dieses mit 46 × 46 × 20 cm Größe und 4 kg Gewicht äußerst handliche und seit 1978 vielfach im Einsatz erprobte Gerät hätte eine vergleichende Bewertung zum Kartomat herausgefordert.

In der "Untersuchung von Grabhügeln" umschreibt Verf. das sog. Quadrantenverfahren mit seinen Varianten und gibt auf der Grundlage seiner langjährigen praktischen Erfahrungen wiederum eine Fülle

unschätzbaren Hinweisen. Im Beitrag zur "Methodik von Höhlengrabungen" verweist J. Hahn einleitend auf die Abhängigkeit der Grabungsmethode von der Zielsetzung der Grabung, ehe er das Ausgraben nach natürlichen Horizonten unter den speziellen Höhlenbedingungen erläutert. Verdienstvoll sind auch die von ihm angesprochenen Zukunftsperspektiven, bei denen EDV- und Video-Technik einen hohen Stellenwert haben.

E. Gersbachs Darlegungen zur Heuneburg stellen die entscheidende Grundlage für eine Grabungspublikation dar. In seinem Werk "Ausgrabung heute" führt er die Darstellung zu den von ihm auf der Heuneburg verdienstvoll weiterentwickelten Methoden und vorbildlich verfeinerten Techniken zusammenhängend weiter aus. Leider werden abweichende Methoden und Techniken zwar genannt, jedoch kaum erläutert, wird das Für und Wider nicht gegeneinander abgewogen, bleibt die Chance für einen Methodenbeitrag zur internationalen Diskussion weitgehend ungenutzt.

Lübeck

Günter P. Fehring